

Die Dialektik von Freiheit und Kontrolle: Zur Aktualität der Kontrollgesellschaft

Peters, Christian Helge

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Peters, C. H. (2015). Die Dialektik von Freiheit und Kontrolle: Zur Aktualität der Kontrollgesellschaft. *Soziopolis: Gesellschaft beobachten*. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-82648-2>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Christian Helge Peters | Jubiläum | 26.11.2015

Die Dialektik von Freiheit und Kontrolle

Zur Aktualität der Kontrollgesellschaft

Spätestens¹ seit die gegen die eigenen Bürger_innen gerichteten Spionageaktivitäten der NSA und des BND bekannt wurden, ist „Big Data“ als Steuerungstechnik jedem ein Begriff. Doch selbst wenn man von *staatlicher* Überwachung absieht, erweist sich die massenhafte Sammlung von Daten als zentrale Tendenz unserer Gegenwart, für die die rasante Entwicklung der Kommunikations- und Medientechnologien die Bedingungen geschaffen hat – ob es sich nun um den Siegeszug sozialer Netzwerke, die „Konnektivität“ von Autos, im öffentlichen Raum verteilte Sensoren, Videoüberwachung oder Google handelt. Dabei konfrontiert die überhandnehmende Kontrolle die Betrachterin zunächst einmal mit einem Paradox: Scheint die persönliche Freiheit einerseits durch die Entwicklung zum „Überwachungsstaat“ in ihren Grundfesten bedroht zu sein, setzt die Überwachung die außerordentliche Bewegungsfreiheit in modernen Gesellschaften gerade voraus, ja, sie ist essenziell auf sie angewiesen.

Der Denker, dem es in beispielloser Weise gelingt, Freiheit und Kontrolle zusammen zu denken, ohne deren Widerspruch zu einer Seite hin aufzulösen, ist Gilles Deleuze. Auf beinahe prophetische Weise brachte er bereits Anfang der 90er-Jahre die Transformation der Steuerungslogik moderner Gesellschaften auf den Punkt. Unter der Chiffre der *Kontrollgesellschaft*² stellte Deleuze eine begriffliche Heuristik zur Verfügung, die die veränderte Qualität sozialer Ordnungsbildung verständlich macht, so dass sich hinter den neueren Überwachungsphänomenen wie Big Data eine Logik erkennen lässt.

Mit dem Begriff der Kontrollgesellschaft gibt der durch Baruch de Spinoza, Friedrich Nietzsche und Henri Bergson geprägte Franzose Deleuze seinem Denken – im Anschluss an Überlegungen Michel Foucaults – eine dezidiert zeitdiagnostische Ausrichtung. Die Kontrollgesellschaft entsteht ihm zufolge im Kontext der weitestgehenden Auflösung gesellschaftlicher Grenzziehungen, wie sie zuvor in Form von Nationen, Produktionsorten, Erziehungsinstitutionen oder unveränderlichen Werten bestanden, die gesellschaftliche „Ströme“ (beispielsweise aus Arbeiterinnen, Geld, Waren, Affekten) und ihre Bewegungen vormals strikt kanalisiert und einschränkten, in dem sie die Ströme festen Zwecken, Regeln und Gesetzen unterwarfen. Den Grund für diese Verflüssigung sieht Deleuze in der Entstehung des „Kybernetischen Kapitalismus“³. Wie keine Gesellschaft zuvor sei der

heutige Kapitalismus auf die freie Beweglichkeit vielfältiger Ströme angewiesen. Deleuze benennt damit Entwicklungen, die gegenwärtig unter den Schlagworten „Kreativität“ und „Flexibilität“ diskutiert werden. Die Individuen seien dazu angehalten, ihre gewonnenen Spielräume möglichst eigenständig zum Nutzen des Unternehmens einzusetzen. Alle freien Energien würden für die Kapitalakkumulation, also besonders für die Steigerung des Mehrwerts eingespannt und garantierten so die Reproduktion des kapitalistischen Systems.⁴

Big Data verspricht dabei – wie die Kontrollgesellschaft insgesamt – ein Mittel zu sein, mit dem auf die ordnungspolitischen Herausforderungen durch die Entfesselung der Ströme im Kapitalismus der Gegenwart reagiert werden kann. So wird die massenhafte Erfassung und Weiterverarbeitung von Daten zu einer zentralen Steuerungslogik. Die „Kybernetik“ als „Universalwissenschaft“, wie sie Deleuze versteht, setzt voraus, dass letztlich alle gesellschaftlichen Ströme gesteuert werden können und müssen, um das Überleben des Systems zu sichern. Alle Ströme, die sich diesem Zugriff verweigern, gefährden die Reproduktion des Systems und werden von ihm bekämpft. Das führt zu scheinbar widersprüchlichen Anforderungen an die Subjekte: Zwar sollen sie möglichst „kreativ“ agieren, sie dürfen aber auch nicht *zu* kreativ sein. Folglich wird ihre Arbeit reguliert, weil sie produktiv bleiben muss.

Gesteuert werden kann eine Gesellschaft nur durch optimale Informationsgewinnung und Datenaustausch zwischen den einzelnen Kontrollsystemen, die in Feedback- und Rückkopplungsschleifen eingebunden sind. Die unterschiedlichen, aber miteinander vernetzten Big-Data-Technologien leisten genau dies: Sie sammeln umfassende Informationen aus verschiedenen gesellschaftliche Bereichen, werten sie computergestützt aus und setzen sie in Beziehung zu anderen, ähnlichen Informationen, damit gegebenenfalls in das Geschehen eingegriffen werden kann. Über Kontrollmechanismen kann die „Zirkulationsfreiheit“⁵ organisiert, die Intensität der unterschiedlichen Ströme maximiert und ihre Störungsanfälligkeit minimiert werden. Institutionelle Akteure wie die Polizei, der Staat oder private Sicherheitsfirmen werden so selbst produktiv, indem sie Störungen von Infrastrukturen (z. B. Straßen, Telekommunikationsleitungen, Einkaufszentren) des Handels oder des Konsums ausschalten. Die Transaktion von Waren oder Kapitalverkehrsströmen werden aber auch durch technologische Entwicklungen wie das *high-frequency trading* oder benutzerangepasste Onlinewerbung beschleunigt. Die wenigsten Ströme werden dabei aber durch Makroinstitutionen wie den Staat kontrolliert, auch wenn er im Zentrum der administrativen Verantwortlichkeiten steht; vielmehr leisten das die Mikroprozesse. Damit meint Deleuze jene vielfältigen, kleinteiligen,

kontrollierenden Eingriffe, zu denen man heute die Videoüberwachung, den Abruf von Ortungssignalen von Handynutzer_innen, mit denen sich ihre Bewegungsprofile erstellen lassen, oder von Nutzer_innendaten im Internet zählen muss. Die Schaltstellen von Big Data sind überall in der Gesellschaft zu finden: in Straßen, Bussen, Einkaufszentren oder Servern. Deleuze beschreibt die(se) Macht im Anschluss an Foucault daher nach dem Vorbild dezentraler Pflanzensysteme wie der Ingwerwurzel als eine „rhizomatische“, also flache, weit verzweigte Netzwerkmacht: Ihr würden ein einheitliches Zentrum und feste Grenzen fehlen, sie umfasse den gesamten gesellschaftlichen und globalen Raum und breite sich bis ins kleinste Detail aus – Kontrolle werde immanenter Teil der Ströme.⁶

Ein Ingwerrhizom nach der Ernte (Foto: [Bhaskaranaidu](#) / Wikimedia Commons / CC-BY-SA-3.0).

Diesen Kapitalismus kennzeichnet demnach eine eigentümliche Dialektik: Einerseits ist er auf die Produktivität frei flottierender Ströme angewiesen, andererseits sind sie eine permanente und potenzielle Gefahr, wenn sie seiner Kontrolle entgehen. Ordnung und Dynamik, Kontrolle und Freiheiten, Regulation und Bewegungsspielräume von Strömen widersprechen einander also nicht direkt. Big Data schränkt die Bewegungsräume nur bedingt ein. Zwischen Kontrolle und Freiheit kommt es trotzdem immer wieder zu Spannungen, und genau diese Dialektik ist der Antrieb für den kybernetischen Kapitalismus beziehungsweise die Kontrollgesellschaft. Das umfasst auch ihre entfesselte Steigerungslogik sowie ihre Überschreitung der eigenen Grenzen, auf die ich am Ende zurückkommen werde.

Um die Konturen der Kontrollgesellschaft genauer zu bestimmen, lassen sich vier Dimensionen der Kontrolle unterscheiden:

1. *Kontrolle „durch Freiheit“⁷*: Steuerung bedeutet in der Kontrollgesellschaft nicht mehr, dass jemand – wie noch in der „Disziplinargesellschaft“ des 19. Jahrhunderts, die Foucault ebenso überzeugend wie einflussreich analysiert hatte – in Schulen, Gefängnissen, Psychiatrien oder ähnlichen Einrichtungen eingeschlossen wird und / oder genau bestimmte Verhaltensweisen verinnerlichen muss. Stattdessen wird über äußere, unmerkliche und sanfte Anreize wie beispielsweise die Architektur der Räume oder ihre Videoüberwachung das Handeln der Subjekte in eine bestimmte Richtung gelenkt. Exemplarisch ist die elektronische Fußfessel mit ihrem GPS-Signal, die einem Delinquenten

bestimmte Freiheiten gewährt und gleichzeitig seine Überwachung ermöglicht. Deleuze spricht in diesem Zusammenhang von „Kontrollformen mit freiheitlichem Aussehen“⁸. Zudem funktioniere Kontrolle durch „Subjektivierungsprozesse“⁹, indem sie also bestimmte Mentalitäten und Einstellungen erzeuge. Sie setze nicht auf Zwang und direkte Autorität, sondern auf die Aktivierung der Subjekte. Eine prominente Mischform von Zwang und Eigenverantwortung haben in Deutschland die Hartz-IV-Reformen hergestellt. Die Subjekte sind angerufen, sich selbst freiwillig den mehr oder weniger klar umrissenen Zielen der Kontrollgesellschaft anzupassen und im Rahmen der Spielräume zu handeln. Eigenverantwortlich zu handeln heißt hier vor allem, dass die Subjekte selbständig aktiv werden sollen, ihre eigene Beschäftigungsfähigkeit hinsichtlich der eigenen Produktivität durch Fortbildungen oder Bewerbungstrainings zu erhöhen.

2. *Kontrolle „aus der Distanz“*¹⁰: Ehemals staatliche Aufgaben werden an nichtstaatliche Akteure delegiert, ohne die Macht des Staates letztinstanzlich einzuschränken. Schließlich behält er die Aufsicht über die Ressourcen und die administrative Leitung. Beispielsweise werden immer mehr Sicherheitsaufgaben von privaten Diensten übernommen, die etwa verantwortlich sind für die Überwachung von (öffentlichen) Räumen, in denen Videokameras installiert sind. Die Kontrolle beeinflusst die vielfältigen Akteure indirekt, nämlich indem ihre Umwelt so verändert wird, dass unerwünschtes Verhalten nun dokumentiert wird, weshalb sich die Wahrscheinlichkeit, ertappt und bestraft zu werden, für die Passanten erhöht. So kann eine staatliche Instanz weitgehend auf direkte Interventionen verzichten. Sie operiert vielmehr in flachen Hierarchien sowie verstreut in der ganzen Gesellschaft, nicht mehr ausschließlich von einem Zentrum aus.

3. *Situative Kontrolle und Modulation*: Im Unterschied zur von Foucault analysierten Machttechnik der Disziplin, die weniger dynamisch und deshalb für das Potenzial der neuen Technologien weniger anschlussfähig ist, muss Kontrolle für Deleuze nicht alles Verhalten umfassend und in jeder Situation steuern. So konzentriert sich etwa die Videoüberwachung auf bestimmte Orte, die als besonders schützenswert gelten. Nicht alle unerwünschten Elemente werden direkt bekämpft, vielmehr wird ihnen ein begrenzter Raum gelassen, den sie aktiv nutzen sollen – sie werden gemanagt. Kontrolle bezieht sich also nicht mehr auf einen starren und einheitlichen Ordnungsrahmen, vielmehr kann sie sich in jedem Moment und überall verändern. Sie gleicht „einer sich selbst verformenden Gußform, die sich von einem Moment zum anderen verändert“¹¹. Die Subjekte müssen sich in ihrem Verhalten sehr flexibel auf die unterschiedlichen, wandelbaren und situationsspezifischen (Verhaltens-)Anforderungen einstellen. So gibt es bestimmte städtische Räume, in denen Formen der Kriminalität wie Drogenkonsum oder Prostitution

geduldet werden. Die dortigen Regeln sind aber keinesfalls stabil, sondern ändern sich oft plötzlich. Noch deutlicher wird der Flexibilitätsdruck beim Konzept des „lebenslangen Lernens“ in der (beruflichen) Bildung oder den sich ständig wandelnden Anforderungen an die (kreativen) Jobs im Dienstleistungsgewerbe, mit denen Subjekte dazu angehalten werden, sich fortwährend selbst zu prüfen.

4. *Permanente und unmittelbare Kontrolle*: Deleuze kennzeichnet diese Steuerungsform als „unablässige Kontrolle und unmittelbare Kommunikation“¹²: Subjekte sind durch Datenerfassung kontinuierlich in verschiedene Feedbackschleifen eingebunden, sei es durch Fahrkartenkäufe oder das Betreten von videoüberwachten Räumen. Immer und überall hinterlassen Subjekte zwangsläufig Daten(spuren), die für die Kontrolltechniken relevant sind, wenn sie am Leben der Gesellschaft teilnehmen wollen. Das Feedback, nach dem sich ihr Verhalten dann erneut auszurichten hat, wird von ihnen permanent sowohl gegeben als auch empfangen. Es ist also keine „Befreiung“ oder „Lockerung“ der Kontrolle abzusehen. Vielmehr wird mithilfe digitaler Kommunikationstechnologien unmittelbare Kontrolle möglich, die quasi ohne Verzögerung Raum und Zeit überwinden kann und damit gleichzeitig und allgegenwärtig erfolgt.¹³ Erst durch diesen permanenten Informationsaustausch wird eine umfassende Steuerung der Gesellschaft denkbar, weshalb Deleuze gemeinsam mit seinem Mitstreiter und Koautor Félix Guattari von „Mensch-Maschinen-Systeme[n]“¹⁴ sprechen kann: Die Subjekte werden Teile der „kybernetischen Maschine“, sie verschmelzen mit dem Netzwerk (nach Deleuze: „assemblage“).

Doch Deleuzes Einsicht in die Dynamik der Gegenwart geht noch weiter. Er fokussiert gerade die permanenten Veränderungen einer Gesellschaft, die es unmöglich machen, eine Ordnung *endgültig* zu stabilisieren: Jede Ordnung sei immer nur der vergebliche Versuch, die Ströme zu beherrschen. Somit könne es der Kontrolle niemals umfassend gelingen, alle störenden Abweichungen in der Gesellschaft zu unterbinden – sie scheitere letztlich. Auch Big Data kann nicht überall gleichermaßen zur gleichen Zeit sein und dem eigenen Anspruch also nicht entsprechen – nicht zuletzt weil niemals alle Informationen ausgewertet werden können, weshalb niemals auf alle erkannten Störungen reagiert werden kann. Gemeinsam mit Guattari nimmt Deleuze gerade die Abweichungen von einer Ordnung in den Blick, die sie „Fluchtlinien“ oder „Deterritorialisierungen“¹⁵ nennen. Und mehr noch: Im Unterschied zu Foucault, dessen Schriften den Anschein vermitteln, dass Widerstand der Macht nachgeordnet ist, geht Deleuze davon aus, dass Widerstand oder Abweichungen der (festen) Struktur „vorgängig“ sind. Jeder Versuch, die Abweichungen durch Rückgriff auf neue Strategien oder Technologien einzuholen und zu integrieren – zu „reterritorialisieren“ –, rufe unweigerlich neue Ausweichbewegungen der Kontrollierten

hervor.

Vor diesem Hintergrund erschließt sich die paradoxe Dynamik der Kontrollgesellschaft. Unfähig, die eigene Unzulänglichkeit zu akzeptieren, antworten die Überwachungsregime mit immer mehr Informationsgewinnung und -auswertung aus immer mehr Gesellschaftsbereichen. Diese Steigerungsspirale scheint zuweilen selbst außer Kontrolle zu geraten, indem sie inmitten entfesselter Produktivität das Gefühl „rasenden Stillstands“ (Paul Virillo) hinterlässt. Gleichzeitig nutzt die Kontrollgesellschaft, sofern sie an ihre Grenzen stößt, fast anachronistisch anmutende Maßnahmen. Obschon Deleuze immer wieder die Vielheit der Vergesellschaftungsformen betont, vermittelt er zuweilen selbst den Eindruck, dass die Reterritorialisierungsbewegungen der Ordnung alle qualitativ gleich – also im Modus der Kontrolle – verlaufen. Doch wird in aktuellen sicherheitspolitischen Maßnahmen wie Masseneinsperrungen von „Kriminellen“ oder im präventiven Töten von „Terroristen“ das Wiedererstarken souveräner Macht sichtbar, mit dem die Kontrollgesellschaft an ihre Grenzen gerät: Die Souveränität ist in der Gegenwart *neben* der Kontrolle als wirksame Machttechnik zurückgekehrt.¹⁶

Dieser Beitrag ist Teil eines Soziopolis-Schwerpunkts zum 20. Todestag von Gilles Deleuze (1925–1995). Weitere Texte erscheinen in Kürze.



Endnoten

1. Ich danke ganz besonders Benjamin C. Seyd für seine Anregungen und die gemeinsame Diskussion des Textes.
2. Gilles Deleuze, Postskriptum über die Kontrollgesellschaften, in: Ders., *Unterhandlungen 1972–1990*, übers. von Gustav Rossler, Frankfurt am Main 1993, S. 254–261.
3. Tiqqun, *Kybernetik und Revolte*, 2. Aufl., Zürich/Berlin 2011 (1. Aufl. 2007).
4. Gilles Deleuze / Félix Guattari, *Anti-Ödipus. Kapitalismus und Schizophrenie I*, Frankfurt am Main 1977, S. 40–44, 280–292.
5. Michel Foucault, *Sicherheit, Territorium, Bevölkerung. Geschichte der Gouvernementalität I. Vorlesung am Collège de France 1977–1978*, Frankfurt am Main 2006, S. 76.
6. Gilles Deleuze, Foucault, Frankfurt am Main 1992, S. 41ff.
7. Aldo Legnaro, Präludium über die Kontrollgesellschaften, in: *Kriminologisches Journal* 35 (2003), 4, S. 296–301.
8. Gilles Deleuze, Postskriptum, S. 255.
9. Gilles Deleuze / Félix Guattari, *Tausend Plateaus. Kapitalismus und Schizophrenie II*, Berlin 1992, S. 626.
10. Susanne Krasmann, *Die Kriminalität der Gesellschaft. Zur Gouvernementalität der Gegenwart*, Konstanz 2003, S. 184ff.
11. Deleuze, Postscriptum, S. 256.
12. Gilles Deleuze, Kontrolle und Werden, in: *Unterhandlungen 1972–1990*, S. 243–253, S. 250.
13. Dietmar Kammerer, *Das Werden der „Kontrolle“*. Herkunft und Umfang eines

Deleuze'schen Begriffs, in: Nils Zurawski (Hrsg.), Überwachungspraxen – Praktiken der Überwachung. Analysen zum Verhältnis von Alltag, Technik und Kontrolle, Opladen/Farmington Hills 2011, S. 19–34.

14. Deleuze, Guattari, Tausend Plateaus, S. 635.

15. Ebd., S. 294f., 703ff.

16. Siehe auch Christian Helge Peters, Souveränität in der Kontrollgesellschaft. Zur souveränen Vergesellschaftung krimineller Abweichungen, Münster 2015.

Christian Helge Peters

Christian Helge Peters ist Promotionsstipendiat am Graduiertenkolleg „Lose Verbindungen: Kollektivität im urbanen und digitalen Raum“ der Universität Hamburg. Seine Forschungsinteressen umfassen soziologische Theorien und Kulturtheorien, Poststrukturalismus, New Materialism, Affekt- und Medientheorie sowie Governmentality und Surveillance Studies.

Dieser Beitrag wurde redaktionell betreut von Benjamin C. Seyd.

Artikel auf soziopolis.de:

<https://www.sozopolis.de/die-dialektik-von-freiheit-und-kontrolle.html>